

Der Bergführer, das Erlebnis und das Risiko

Ich bin Bergführer. Ich liebe meinen Beruf. Oft erklären mir die Leute, dass ich ja wohl mein Hobby zum Beruf gemacht hätte und somit zu den glücklichsten Menschen auf Erden gehöre. Das stimmt so nicht. Es ist ein himmelweiter Unterschied, ob ich heute für die Freude und das Erlebnis meiner Gäste unterwegs bin, also für das Leuchten in ihren Augen verantwortlich zeichne, oder ob ich meinen eigenen Berggelüsten nachjagen kann, meine Augen leuchten sollen. Dennoch ist es ein herrlicher Beruf, vielleicht einer der letzten romantischen Berufe, so ähnlich wie Kapitän zu hoher See. Ich bin mein eigener Herr, täglich draußen inmitten der Natur. Aber eben auch bei jedem Sauwetter und das Ganze für einen Tagessatz, bei dem ein Handwerker nicht einmal den Telefonhörer abnehmen würde.



Morgendlicher Aufbruch im Mont Blanc Massiv.

Über die Jahrhunderte hinweg ist das Berufsbild Bergführer ziemlich stabil geblieben. Seit den Anfängen des Alpinismus begleiten Bergführer ihre Gäste hinaus in die alpine Welt. Wir gehen voraus, finden den richtigen Weg, treten die Spur, sind um Sicherheit und Absicherung bemüht, treffen die nötigen Entscheidungen. Seit jeher sind unsere Führungen und Besteigungen aber auch eine Gemeinschaftsaufgabe zwischen Bergführer und Gast. Als Gemeinschaft begeben wir uns hinaus in die Berge mit all ihren Erlebnismöglichkeiten und ihrer Schönheit, gemeinsam begeben wir uns aber auch in eine Umwelt die ein deutlich erhöhtes Risikopotential gegenüber unserem Alltag darstellt. Gefahren überschatten unseren Weg, die zu meistern und richtig einzuschätzen unsere Aufgabe aber eben auch unser Glück ausmacht. Wir bilden eine Gefahrengemeinschaft die auf der Suche nach Glück, Erlebnis und Herausforderung bewusst Gefahren auf sich nimmt und mehr oder weniger abschätzbare Risiken wagt. Gerade in diesem Wagen liegt aber die erfüllende Tiefe, dieses einzigartige Gefühl beim Bergsteigen.



Gipfelanstieg im Bergün.

Während früher die Erforschung des Unbekannten im Vordergrund stand, geht es heute um Erlebnis und um Selbstbestätigung. Auf den ersten Blick erscheint uns das Risiko, dem sich Whymper mit seinen Führern bei der Erstbesteigung des Matterhorns ausgesetzt hat, um ein vielfaches höher als das Risiko, dem sich heute ein Gast mit seinem Führer auf dieser Route aussetzt. Das Sicherungsmaterial verdiente diesen Namen nicht, der Weg und seine Gefahren waren unbekannt, böse Geister herrschten noch in den Bergen. Bei näherer Betrachtung wird aber deutlich, dass sich nicht die Gefahren so wesentlich verändert haben, sondern vor allem die Möglichkeit diese abzuschätzen, zu kalkulieren und um sie zu wissen. Der Fels ist damals wie heute brüchig und oft vereist, die Sicherungsmöglichkeiten sind auch heute mit modernem Material eher als bescheiden zu bezeichnen, der Anstieg ist lang und andauernd exponiert. Heute wissen wir um diese Qualitäten, Whymper und seine Gemeinschaft wagte den Vorstoß ins Unbekannte. Die Gefahren sind ähnlich geblieben.



Abenteuer-Klettern in der Hohen Tatra.

Das Bewusstsein um diese Gefahren, um das Wagnis nimmt aber heute ab. Erleben und Fun stehen heute hoch im Kurs und sind gegen entsprechendes Kleingeld käuflich geworden. Schlägt dann doch einmal das unvermeidbare Restrisiko zu, wird jegliche Eigenverantwortung zurückgewiesen und mit Versicherungsmentalität die Schuld bei anderen gesucht. Da hatten es die Führer Croz und Taugwalder schon leichter. Whymper und seinen Kameraden war sehr wohl klar, in welche Gefahren sie sich begeben, auf welche Risiken sie sich einlassen, auch wenn sie diese nur sehr ungenau abschätzen konnten. Heute hingegen geht ein Gast am Matterhorn davon aus, dass der Bergführer ihn schon sicher hinauf und wieder hinunter bringen wird, die bewusste Auseinandersetzung mit dem Wagnis findet nicht statt, schließlich wurde ja für eine Dienstleistung bezahlt.



Führerseilschaften am Piz Palü.

Die Folgen dieser letztendlich die gesellschaftliche Entwicklung spiegelnden Einstellung hat verschiedene Auswirkungen. Gerichtsurteile, wie etwa beim Zivilprozess gegen den DAV-Summit Club im Verfahren um den Jamtalunfall.

Detailausschreibungen der Bergschulen werden um explizite Gefahrenhinweise ergänzt. Risikomanagement ist das meistgebrauchte Wort in der alpinen Fachliteratur der letzten 3 Jahre. DAV-Sektionen verändern sich vom ehrenamtlichen Verein eigenverantwortlicher Gemeinschafts-Bergsteiger hin zu professionellen alpinen Dienstleistern für konsumorientierte Individualbergsteiger. Klettertouren werden nur noch unter dem Aspekt der UIAA-Norm für Bohrhaken gesehen. Befürworter des klassischen Abenteuer-Alpinismus gelten als Risikoromantiker und kleiner Haufen unverbesserlicher Anachronisten.



Eigenverantwortung als Lebensversicherung beim Klettern im Elbsandsteingebirge.

Das wir auf diesem Weg aber vieles verlieren, was uns Bergsteigen seit Jahrhunderten bedeutet, fällt nicht auf. Unsere ignorante Dominanz über die Natur macht die in der Natur gesuchte Erfahrung unmöglich. Unsere eigene Beschränktheit und unser Streben nach Anerkennung und Erfolg dominiert unsere Wahrnehmung und unser Handeln und beraubt uns des Erlebnisses.



Skitour zur Einsiedelei Zitteil.

Voytek Kurtyka beschreibt in einem Artikel zur epochalen Begehung der Shining Wall am Gasherbrum 4 Bergsteigen als Kunst an der Grenze zur Obsession, in seiner tiefsten Bedeutung als die künstlerische Ausdrucksform von Freiheit, als Kunst die sich in ihrer kreativen Beziehung zum Berg ausdrückt. Diese Sichtweise ist uns abhandengekommen, egal ob wir als selbstständige Bergsteiger, als Bergführer oder als geführte Gäste unterwegs sind. Wir streben nach gesellschaftlich verwertbaren zu 100 % sicheren Erfolgen. Bergsteigen verändert sich zu einer weiteren Ausdrucksform von Wellness.

Jan Mersch, staatlich geprüfter Berg- u. Skiführer, Stuhlrain, den 13.12.04